

Das Erste¹

3. November 2014, 22.45 Uhr

Ranga Yogeshwar in Fukushima

WDR¹





Ranga Yogeshwar in Fukushima

RANGA YOGESHWAR UND SEIN TEAM haben vor einigen Wochen unmittelbar an den Unglücksreaktoren in Fukushima Daiichi gedreht und eigene Strahlenmessungen vorgenommen. Der Zugang zum Gelände der Atomanlage, in der sich im März 2011 das Reaktorunglück ereignete, ist streng abgesichert. Das Team um den WDR-/ARD-Wissenschaftsjournalisten durfte als erstes ausländisches Reporterteam so intensiv im Reaktor drehen.

Die Reportage »Ranga Yogeshwar in Fukushima« gibt einen exklusiven Einblick in die aktuelle Situation vor Ort und den Alltag der Menschen, die sich nach wie vor in der Sperrzone aufhalten. Sie ist auch ein Versuch, die Mentalität der Japanerinnen und Japaner zu verstehen.

Ranga Yogeshwar hat auf seiner Facebook-Seite in Tagebuchform direkt aus Fukushima berichtet. Die folgenden Fotos und Zitate sind ein kleiner Ausschnitt der Erlebnisse bei dieser besonderen Drehreise.

DAS TEAM

Kamera: Rüdiger Spott

Ton: Timo Bruhns

Autoren: Reinhart Brüning,
Ranga Yogeshwar

Begleitung/Beratung vor Ort:

Mario Schmidt

Redaktion: Wolfgang Lemme





FÜR unsere Dreharbeiten auf dem Reaktorgelände müssen wir uns bis auf die Unterhosen ausziehen. Dann werden wir neu eingekleidet. Die Schutzanzüge sind luftdicht. Wir tragen drei Paar Handschuhe und Vollgesichtsmasken. Der Anzug schützt nicht vor der umgebenden Strahlung. Er verhindert lediglich, dass man radioaktiven Staub einatmet und dieser dann den Körper auf Dauer belastet. Weil es so heiß ist, tragen wir unter den Schutzanzügen Westen mit je vier Kühlpacks. Immer wieder beschlägt die Maske und der Schweiß im Gesicht brennt.

Auf dem Reaktorgelände muss ich ständig das Strahlungsniveau überprüfen, um das Team vor einer zu hohen Belastung zu schützen. Am Abend nach dem Dreh werte ich die Daten aus und bin sehr erleichtert, dass es uns gelungen ist, mit einer vertretbaren Dosis davon zu kommen.

MITTEN im Kontrollraum von Block 1 erkenne ich die Kühlwasseranzeige des Reaktors. Unmittelbar nach der Katastrophe fiel der Strom aus und die Techniker saßen plötzlich in völliger Dunkelheit. Nach der provisorischen Inbetriebnahme hantierten sie mit Taschenlampen und notierten in bestimmten Abständen die Füllstände mit Bleistift neben die Anzeige. Sie hatten Sorge, dass Aufzeichnungen auf Papier im Dunkeln verloren gehen könnten. Die letzten Werte stammen vom frühen Morgen des 12. März 2011. Gegen 10.17 Uhr mitteleuropäischer Zeit versuchte man, durch das so genannte »Venting« den Reaktordruck zu entlasten. Um 15.36 Uhr kam es dann zu einer Wasserstoffexplosion. Dach und Wände im oberen Bereich des Reaktorgebäudes wurden zerstört – Bilder, die damals um die Welt gingen.



WÄHREND unserer Besuche im Werk begleitet uns der Bauingenieur Herr Tadafumi Asamora, der die Arbeiten an der so genannten Ice-Wall leitet. Durch das Vereisen des Bodens versucht man, einen Schutzwall um die havarierten Reaktoren zu errichten. Herr Asamora stammt nicht aus der Region. Ich frage ihn, warum er das tut. Seine zwei Töchter wollten zu Beginn nicht, dass ihr Vater geht. Er jedoch empfindet das als eine Verpflichtung gegenüber seinem Land.



WIR besuchen einen Kirschbauern in der Region Fukushima. Auch hier sind die Böden teilweise kontaminiert, doch der Anbau geht weiter. Packung für Packung werden die Kirschen einzeln geprüft und gepackt. Die Kirschen sind kaum belastet und die leckersten, die ich je gegessen habe. Aber verkaufen kann der Bauer sie nur im Umland. Woanders mag niemand Kirschen aus Fukushima kaufen.

Fukushima



AUF den vielen Fahrten vorbei an Feldern und Plantagen beobachten wir, wie mit immensem Aufwand der Boden abgetragen wird. Man füllt ihn in schwarze Säcke und schafft diese dann auf Deponien. Die schwarzen Säcke sind für mich das Symbol der Katastrophe und verdeutlichen deren ungeheure Dimensionen. Tausende von Arbeitern aus dem ganzen Land

schuften, damit Japan sein Land zurück gewinnt. Aber eines ist klar: dieser riesige Aufwand wird nur die schlimmsten Schäden auf Straßen und Grundstücken beseitigen. Die Felder und die Wälder wird man nicht von Radioaktivität befreien können.



VIELE Jahre betrieb Miyuki Ishisava gemeinsam mit ihrem Mann ein Kaffeehaus in Itate. Auf dem Schild steht auf Deutsch »Bäckerei und Konditorei«. Das Kaffeehaus war ein beliebter Treffpunkt vieler Bürger – bis zur Katastrophe 2011. Miyuki Ishisavas Familie besitzt große Ländereien, doch jetzt stehen ihr Kaffeehaus und ihr Wohnhaus leer. Der Hausstand

ist zusammengepackt und in Pakete geschnürt. Alles wird verbrannt, denn kontaminierte Objekte dürfen nicht in die Außenzone mitgenommen werden. Die Biografie einer Familie ist in Säcke verpackt.



Impressum

Herausgeber: Westdeutscher Rundfunk Köln
Presse und Information, Appellhofplatz 1, 50667 Köln

Redaktion: Stefanie Schneck
Bildredaktion: Jürgen Dürrwald
Zitate: Ranga Yogeshwar
Fotos: Ranga Yogeshwar (12)/Mario Schmidt (Titel)
Druck: Kettler Druck

Pressekontakt
Stefanie Schneck
WDR Presse und Information
Telefon: 0221 220 7124
stefanie.schneck@wdr.de

Fotos unter: www.ard-foto.de
Weitere Infos: www.presse.wdr.de

Presseheft des WDR. Nutzung nur zu
Presse Zwecken. Alle Rechte vorbehalten.